

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 6 RM. Alles weitere über Nachschlag u. laut aufsteigender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erfolgt kein Rückanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Ottendorf. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhler, Inh. Georg Köhler, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Genus: 21.

Nummer 34

Dienstag, den 19. März 1940

39. Jahrgang

Die Begegnung auf dem Brenner

Zweieinhalbstündige Unterredung zwischen Duce und Führer

Der Führer und der Duce hatten Montag morgen am Brenner im Salonwagen des Duce eine Unterredung von zweieinhalb Stunden, die in herzlichem Geiste verlief. Bei der Unterredung waren Reichsaußenminister von Ribbentrop und der italienische Außenminister Graf Ciano zugegen.

Nach Beendigung der Unterredung blieb der weitere Aufenthalt der beiden Staatsmänner auf dem Brenner nur kurz. Der Führer und der Duce nahmen mit dem beiden Außenministern im Wagen des Duce noch einen kleinen Smitz ein, und dann erfolgte auch schon die Abfahrt. Der Duce geleitete den Führer, an der Front der Ehrenkompanie vorüber, wieder zu seinem Zug und verabschiedete sich von ihm mit einem langen und herzlichen Händedruck. Noch einige Minuten dauerte die Unterhaltung der beiden Staatsmänner, und genau drei Stunden und eine Minute nach der Ankunft des Führers, um 12.11 Uhr, setzte sich der Zug des Führers in Bewegung. Ein letzter Gruß und bald hatte der Zug den italienischen Boden wieder verlassen.

Herzlicher Verlauf der Zusammenkunft

Große Bilder des Führers und des Duce und tiefen Überflutungen untereinander in der römischen Presse die Bedeutung der Begegnung der Führer der Achsenmächte, die nicht nur in Italien und Deutschland, sondern in der ganzen Welt dem allergrößten Interesse begegnen.

Ueberaus herzlich begrüßte die Blätter vom Brenner die überaus herzliche Begegnung und den ebenso herzlichem Abschied der beiden Staatsmänner, während gleichzeitig in den Berliner Berichten die Freude des deutschen Volkes herporgehoben wird, daß im Geiste das Treffen der beiden Führer verläuft habe deren persönliche Begegnungen stets zu überaus fruchtbaren Ergebnissen führten.

Es wird daran erinnert, daß zwischen dem Duce und dem Führer seit der Begegnung in München im September 1938 keine persönliche Aussprache mehr stattgefunden habe. Schon daraus ergabe sich die Zweckmäßigkeit der neuen Begegnung.

Eine vernichtende Aktion

Italien zum Angriff auf Scapa Flow

Die gewaltigen Erfolge der deutschen Flieger in Scapa Flow werden von den römischen Zeitungen in höchster Aufmerksamkeit und unter Wiederholungen von hervorragender Stelle veröffentlicht. Die Blätter sprechen von einer „vernichtenden Aktion“ der deutschen Luftwaffe in London, so heißt es weiter, verfolge man den deutschen Erlaß der „Bismarck“, indem man nur ein Schiff als getroffen zugeben wollte, aber ähnliche Fälle, in denen die britische Admiralität wochenlang demontierte, bis Churchill eines Tages mit Ribbentrop eine Miene die Tollage zupacken mußte, berechnete, der Duce, daß hier ein ähnlicher Verwicklungsprozess vorliege. Die Bedeutung von Scapa Flow für England sei, wie der „Weltkämpfer“ mitteilt, schon in dem englischen Unterhaus in bewegter Debatte unterstrichen worden. Scapa Flow sei der Hauptverteidigungspunkt Englands und zugleich eine Art Symbol des militärischen Prestiges Großbritanniens. „Popolo di Roma“ meint, die deutsche Luftwaffe habe englisch-kanalische Küste durchkreuzt.

„Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Flieger“

Der Angriff deutscher Flieger auf Scapa Flow findet auch in allen portugiesischen Blättern größte Beachtung. Die Zeitungen geben den deutschen Wehrmachtserfolg auf der ersten Seite wieder. Die Zeitung „Seculo“ die eine Kartelllinie veröffentlicht, um die Enttarnung zwischen Deutschland und Scapa Flow zu zeigen und die Größe der Leistung hervorzuheben, bezeichnet den Flug als Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Flieger.

Seit einem Monat überfällig

Britischer Dampfer „Liberton“ gilt als verloren

Die Reuter aus London berichtet, daß der britische Dampfer „Liberton“ (3225 BRT.) bereits einen Monat überfällig ist und man halte ihn deshalb als mit seiner gesamten Beladung verloren.

Nach Zusammenstoß gesunken

Der unter der Flagge von Panama fahrende Dampfer „Sagra“ (3183 BRT.) ist, wie „Havagesunds Dagblad“ meldet, in der Nordsee nach einem Zusammenstoß gesunken. Die aus 20 Mann bestehende Mannschaft wurde von einem norwegischen Schiff gerettet.

Araber zum Kriegsdienst gepreht

Aus Fez erzählt man, daß Araber bestimmter Jahrgänge in Arabisch-Marokko, die nicht „steuervillig“ in die französische Armee einziehen lassen wollen, verhaftet wurden. Es ist notwendig zu heftigen Zusammenstößen zwischen den französischen Wehrern und ihren arabischen Opfern.

In zwei Sekunden war er erledigt

Französischer Festballon abgeschossen

Am Sonnabend, 18. März, wurde östlich Breisach durch deutsche Jagdflugzeuge ein französischer Festballon brennend abgeschossen.

(B.Z.) 15.25 Uhr: Anruf einer Flugmeldekeile: „Dreizehn Kilometer westlich Breisach französischer Ballon!“ Genau zwei Minuten später startete eine Kette Me 109 — Kurs Freiburg.

Kurze Zeit später drangen beide Flugzeuge im Tiefflug am Kollerhölz nordöstl. Oberleitnant F. am Steuerknüppel der ersten Maschine lud den Horizont ab.

Da, genau südwestlich Breisach ein kleiner schwarzer Punkt — der Ballon! Nun geht es über den Rhein; auf dem französischen Ufer jagen die Flugzeuge dicht über den Bäumen hinweg, sie nehmen Kurs genau auf das Ziel.

Der französische Festballon steht in etwa tausend Meter Höhe über freiem Feld. Jetzt zieht Oberleitnant F. die Maschine höher und höher. In etwa 300 Meter Höhe das erste Flakfeuer! Seitlich rechts neben ihm kopieren die Geschosse.

Es geht jetzt um Sekunden! Noch 200 Meter vom Ballon ist die erste Maschine entfernt — nun baargenau anvisieren und Feuerkopf!

Der Ballon ist getroffen! In sechs Sekunden beginnt er zu flackern, aber um den Bruchteil einer Sekunde später steht er in hellen Flammen.

Die Flugzeuge brausen vorbei, und als Oberleitnant F. sich umsieht, um nach seiner zweiten Maschine Umschau zu halten, ist von dem Ballon nicht mehr zu sehen. Die zwei Mann Besatzung, die beim Anfliegen des Zieles bestürzt zu erkennen waren, hatten keine Zeit mehr, sich mit ihren Fallschirmen zu retten. Der Festballon, der knapp insgelam 30 Minuten gehalten hatte, war in zwei Sekunden erledigt.

Die Flugzeuge drehen links ab; die Flak sieht unaufhörlich nach, aber es nützt nichts mehr — die beiden deutschen Maschinen entwinden über den Rhein... Wagnis.

Hularenlied deutscher Infanterie

Französischer Angriff abgebrochen — Feind verlor Tote und Gefangene

Südwestlich Zweibrücken, 18. 3. (B.Z.)

Ein grauer Morgen. Nuhalt weht ein steifer Wind. Das Niemandsland atmet Leben. Die Dämmerung bricht an. Säben und drüber fallen sich Spähtrupps durch das Dorf.

Wid! ruft der Kanonenboomer, Einschlag liegt neben Einschlag. Sie haben es heute sehr eilig mit ihrer höllischen Morgenmüll. Wer weiß, was der Tag und bringen wird! Gekern arifien die Franzosen ganz überraschend im Nachbarabschnitt an, aber unsere Vorposten waren auf der Hut. Bereits im Entschien wurde der Angriff abgewiesen, so ihnen das Wiederkommen veranlassen ist? Niemand hofft es.

Eine unübersichtliche Gegend ist es hier südwestlich von Zweibrücken. Der Heeresbericht weiß davon zu berichten. Wenig Dörfer, weite Wälder, tiefe, felsige Schluchten und Steilhänge — Kilometerweit reicht so das Niemandsland. Wie viele Kämpfe haben hier schon stattgefunden! Sehr viele sind es; aber immer aina der deutsche Infanterist als Sieger aus ihnen hervor. In zahlreichen Späh- und Stoßtruppunternehmungen haben unsere Soldaten dem Feind ihre Ueberlegenheit bewiesen. Das wissen die da brühen ganz genau. Bieleicht auch haben ihre Aktivität in den letzten Tagen —!

Wir warten auf den Spähtrupp, der heute ins Niemandsland geht. Ein Leutnant und wenige Soldaten sind es. Aber diese bilden eine verschorene Gemeinschaft, erprobt im Artilleriefeuer und geschult in schnellen Stoßtruppunternehmungen. Kofler heißt der Führer, und die Männer sind Bayer, Pfälzer und Franken.

Letzte Befehle, dann geht es los. Der Trupp verschwindet im Wald. Vorsichtig tastet er sich ins Niemandsland hinaus. Dichter und dichter wird der Wald. Starkes Unterholz läßt den Trupp nur langsam vorwärts kommen.

Mit einem Schlag ist die Stille des Waldes zerrissen. Eine Gendarmalbe knattert. Maschinengewehrladen legen in die Reihen des Spähtrupps. Vom Feind überfallen! Wie vom Erdboden verschwunden sind die Männer.

In der Nacht hat sich hier der Gegner auf die Lauer gelegt, um im Morgenrauschen den deutschen Spähtrupp beim Vorgehen abzulangen. Das Feuer verstärkt sich. Augenblicke, die über Leben und Tod entscheiden.

Vom Feind selbst ist nichts zu sehen. Also auf die Mündungsfeuer gesetzt. Höchstens 20 Meter beträgt der Abstand. Wie hart man der Gegner sein, wie groß ist die feindliche Uebermacht? In Sekunden muß der Entschluß gefaßt sein. Rechts neben dem Leutnant wird ein Unteroffizier getroffen. Er will sich zusammenraffen, will weiterfeuern — es geht nicht. Dann hat es den linken Rebermann erwischt.

Eine verteilte Situation

Leutnant Kofler richtet sich für einen Augenblick auf, zieht eine Handgranate ab und schleudert sie ins Dickicht. Darauf hat der zusammengeholtene, in seiner Kampftrakt geschwächte Trupp nur gewartet. Sprung auf! Marsch, marsch! Nein, dieser Spähtrupp des Leutnant Kofler zieht sich nicht zurück.

Er türmt! So, daß die Franzosen das bleiche Entschien post. Vergebens verliert sich der Gegner festzuhalten, er muß weichen. Schritt für Schritt zieht er sich kämpfend zurück. Mit einem Male ist der Wald zu Ende. Der Feind muß auf die offene Pflanzung hinaus. Darauf haben unsere Männer gewartet. Schon dümmern unsere MAs ihren Totenanzug. Brächtig, wie jeder einzelne Mann sich schlängelt. Rechts, abwärts gekippt, hat ein Schiffe das MG über das Rute gelegt und feuert wild in die 40, 50, 60 und mehr Franzosen, und die übrigen Feldtruppen um Leutnant Kofler zielen mit eisernen Ketten, wie auf dem Schießstand, über Kämme und Korn auf dem türmenden Feind. Noch einmal verläßt der Gegner, den Rückzug zum Stehen zu bringen, um den an und für sich bereits geschickter Angriff noch einmal aufnehmen zu können. Ein feindliches MG soll in Stellung gebracht werden, aber da ist schon ein bairischer Unteroffizier da. Mit der Maschinengewehr knallt er den Mann am MG ab. In die Stirn getroffen bricht der Franzose blutüberströmt zusammen.

Die Schiere hat deutsche Kameraden herbeigezogen. Ein Spähtrupp, der auch im Niemandsland unterwegs war, hat den flüchtenden Feind umgarnen und packt ihn von der linken Flanke. Unsere Infanteristen leisten ganze Arbeit. Vollkommen gekillt ist der Feind. Kräftige tote fallen in unsere Hand, sechs Verwundete und zwei Unverletzte müssen den Weg in die Gefangenenschaft antreten. Daneben wurde eine ganze Reihe von Wälsen erbeutet. Aus dem Wege zum Gefechtsstand berichten uns die Gefangenen von ihrer Aufgabe.

Ausgelauchte Männer der Kolonialinfanterie, die in diesem Unternehmen zusammengezogen waren und eine Elitegruppe darstellen, hatten den Auftrag, im Rahmen einer gezielten Erkundung Gefangene zu machen.

Am Mitternacht war der Zug in Stärke von mehr als sechzig Mann aus der Bereitstellung bereits aufgebrochen. Ihr Hinterhalt wurde ihnen zum eigenen Verdägnis.

Eine Handvoll deutscher Soldaten unter Führung eines jungen Offiziers hat ein großangelegtes feindliches Unternehmen nicht nur erfolgreich abgewehrt, sondern den Feind völlig geschlagen. Unsere eigenen Verluste betragen zwei Verwundete.

Einmal mehr mußte der Feind die Ueberlegenheit des deutschen Infanteristen anerkennen, der an allen Stellen des Niemandsland beherrscht.

Der hohe Ausbildungsstand der Spähtruppener, die Entschlußkraft und der Schmelz des Leutnant Kofler, der vorbildliche Kameradschaftsgeist, der von allen Seiten zur Hilfe eilenden Infanteristen und die eisernen Ketten aller haben den Einsatz einer Handvoll Männer zu einem Hularenlied deutscher Infanterie werden lassen und der deutschen Soldatengeschichte ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt. Kurt Mittelmann.

50 Jahre deutsche Sozialversicherung

Ausgangspunkt für die Altersversicherung des deutschen Volkes

Die deutschen Landesversicherungsanstalten konnten am 17. März auf eine 50jährige Tätigkeits zurückblicken. Aus diesem Anlaß sprach Reichsarbeitsminister Selbke im Reichstagsplenum und würdigte die Arbeit des deutschen Sozialversicherungswesens.

Der Minister schilderte die mühevollen Arbeit, mit der vor 50 Jahren die Versicherung erschaffen wurde und zeigte, wie Bedeutung und Umfang der Anstalten von Jahr zu Jahr ordentlich wurde. Die Zahl der Versicherten ist von 10,8 Millionen auf heute rund 20 Millionen Versicherte gewachsen. Den schönsten Lohn für ihre Arbeit hätten die Landesversicherungsanstalten darin erblicken können, daß sich die Regierung Adolfs Hitler zu den Grundgedanken des von Bismarck konzipierten Wertes bekannt habe. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914, das die Invalidenversicherung zu einer allen Deutschen bis zum vollendeten 60. Lebensjahr ausnahmslos freiwilligen Volksversicherung machte, sei anerkannt, daß die Invalidenversicherung Ausgangspunkt für die Einführung der Forderung der Altersversicherung auf einen großzügigen Ausbau der Altersversicherung des deutschen Volkes.

Vorposten deutscher Kultur

Fritz Haberitus sprach — Volksdeutsche Kundgebung in Dresden

Die Kreisleitung Dresden der NSDAP und der Volksbund für das Deutschtum im Ausland veranstalteten eine Kundgebung, die zu einem machtvollen Bekenntnis für das Deutschtum in aller Welt wurde. Der Landesobmann der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien und Präsident des Verbandes der deutschen Volkstruppen in Europa, Rittermeister a. D. Fritz Haberitus, veranschaulichte, wie jahrhundertlang Deutsche in den Südostraum Europas wie auch in viele andere Teile der Welt gingen, einen harten Kampf um ihr Dasein zu bestehen hatten und dabei vielfach das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der alten Heimat verloren. Dort wo es ihnen gelang, sich gemeinschaftlich ihr Deutschtum zu bewahren, wurden sie zu wertvollen Vorposten deutscher Kultur. Heute geht, so führte der Redner aus, keiner, der sich als Deutscher bekennt, mehr dem deutschen Volkstum verloren. Denn heute sind alle Deutschen durch das Werk des Führers geeint und wieder von einem Stolz auf ihr Volkstum befeuert. So sind heute alle Deutschen die außerhalb der Grenzen Großdeutschlands leben, wirkliche Vorposten des Deutschtums.

Luftwaffe stößt vor nach Scapa Flow

Kriegsschiffe schwer beschädigt — Mehrere Flugplätze bombardiert

Berlin, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf Grund der Aufklärungsberichte der letzten Tage unternahm die deutsche Luftwaffe in den Abendstunden des 16. März mit härteren Kampfkräften einen Vorstoß nach Nordwest und griff in Scapa Flow liegende Teile der britischen Flotte an. Hierbei wurden mindestens vier Kriegsschiffe, darunter drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer, durch Bomben getroffen und schwer beschädigt. Die Beschädigung von zwei weiteren Kriegsschiffen ist wahrscheinlich. Außerdem wurden die Flugplätze Stromnes, Carth House und Kirkwall sowie eine Flakstellung angegriffen und mit Bomben belegt. Trotz starker Jagd- und Flakabwehr des Feindes führten die deutschen Kampfflugzeuge ihre Aufträge erfolgreich durch und kehrten ohne Verluste zurück.

Der schwerste Schlag gegen Englands Flotte

Berlin, 17. März. Drei Offiziere der deutschen Luftwaffe, die an dem Angriff teilgenommen haben, schilderten aus dem unmittelbaren Erleben heraus den erfolgreichen Einsatz gegen das Gros der englischen Home Fleet vor Brestrettern der deutschen und der ausländischen Presse. Aus den Worten des Führers des angreifenden Verbandes, eines Flugzeugführers und eines Beobachters, entfiel in der schlichten und oft humorvollen Fliegergesprache ein so anschauliches Bild der Ereignisse, daß jeder der Zuhörer fast das Gefühl hatte, dabei gewesen zu sein. Zu dem Vorstoß auf Scapa Flow, der am 16. März in der Zeit zwischen 19 und 21 Uhr erfolgte, waren, wie einleitend Hauptmann Schumann erklärend mitteilte, deutsche Kampfflugzeuge vom Mutter Heinkel III angeleitet worden. Als erster der drei nach Berlin gekommenen am Angriff beteiligten deutschen Offiziere, ergriff der Führer des Verbandes, Major Doensch das Wort: „Noch einmal wurden die Besatzungen zusammengeworfen, und dann stiegen wir ein. In wenigen Minuten waren sämtliche Flugzeuge am Himmel. Kurs nach Scapa! Ein paar Regenschauer und Schneegestöber, die wir unterwegs trafen, waren Kleinigkeiten, die uns nicht könten. Als wir aus Richtung Osten auf die Bucht von Scapa zufliegen, sahen wir zu unserer Überraschung — wir konnten es gar nicht fassen, daß wirklich so viele Schiffe dort lagen. — eine Anzahl der größten britischen Schlachtschiffe. Es fiel uns tatsächlich schwer auszuwachen, welchen von den „Bölen“ man sich vornehmen sollte. Es ist uns geblüht, die vier größten Schiffe zu treffen, und zwar gut! Teile wurden Schiffe direkt getroffen, teils lagen die Bomben so unmittelbar neben ihnen, daß man vom Flugzeug aus beobachten konnte, wie die Schiffe leicht „angelupst“ wurden, wie es in der Fliegergesprache heißt. Das Flakfeuer war bei den ersten angreifenden Flugzeugen nicht so heftig, wurde aber nachher ganz munter. Trotz eines erheblichen Munitionsaufwandes seitens der Engländer wurde jedoch nichts erreicht. Auf einem der großen Schiffe haben wir noch eine halbe Stunde später, als wir auf nördlichem Kurs zurückzogen, eine Riesenseuerfäule und Brände beobachtet zu können, die auch noch von Flugzeugen gesehen wurden, die später die Flugplätze angegriffen haben.“

An der gleichen selbstverständlichen Art sprach anschließend einer der Flugzeugführer, Oberleutnant Magnussen über dieses Unternehmen: „Der Befehl kam durch: Angriff beginnt! So wie wir es friedensmäßig unzählige Male geübt hatten und auch gegen den Feind schon mehrfach durchgeführt hatten, ging es auch diesmal. Der Bombenschuh lag vorn in seiner Kanzel über das Wasser geneigt und gab mir als Flugzeugführer leise Verbesserungen — etwas mehr rechts, etwas mehr links, — recht! Ich fühlte nach einige Sekunden — der Bordwart meldet: Steuerbord etwas flak, doch darum kann man sich beim Anflug nicht kümmern — und schon kommt der erlösende Befehl des Bombenschuhes: „Achtung — null.“ An der Erschütterung der Maschine, die durch das Gewicht der schwersten Bombe bedeutend leichter empfunden war, bemerkte ich, daß wir jetzt unsere größte Sorge und zugleich unseren Liebling losgeworden waren. Alle unsere Gedanken waren bei diesem schweren Koffer, den wir nun mit den besten Wünschen nach unten geschickt hatten. Einige Sekunden vergingen, bis die Erfolgsmeldung durchkam. Jetzt war es der Bombenschuh, der den Schlußruf der Staffel ertönen ließ und jubelnd rief: „Er hat getroffen, Herr Oberleutnant, er brennt!“

Oberleutnant Magnussen berichtete dann, daß das Bootschiff des getroffenen Schlachtschiffes in eine dicke Qualmwolke eingeebült war, die sich schnell verbreitete, so daß bald das ganze Schiff in ungeheure Rauchschwaden eingehüllt war.

Für die Kühnheit, mit der der ganze Einsatz durchgeführt worden war, spricht die Tatsache, daß Oberleutnant Magnussen trotz des heftigen Flakfeuers sich noch nicht trennen konnte und noch vier bis fünf Minuten über Scapa flog und das Bild der Schlacht beobachtete. Er stellte fest, daß das Flakfeuer recht planlos gewesen ist. Mädelos gelang es dann Oberleutnant Magnussen, einen feindlichen Jäger abzuwehren. Nach aus 6 bis 7 Seemeilen Abstand von Scapa habe man die große leuchtende Fackel des brennenden Schlachtschiffes gesehen, die aus größter Entfernung noch zeigte, wo Scapa Flow lag.

Oberleutnant Philipps, dessen Verband die Aufgabe hatte, die Jäger an einer wirksamen Abwehr des Angriffes zu hindern, berichtete, wie die beiden Verbände gleichzeitig über den Ortsee erschienen. Zwei englische Jäger verlusten von hinten an meine Maschine heranzukommen; das gelang ihnen nicht, und ich konnte planmäßig meine Bombenreihe auf den Platz legen. Wir sahen einmündig das Aufblitzen; Bombe nach Bombe, darüber die Staub- und Rauchwolken infolge der Explosion und kurz darauf hellen Feuerregen, der uns zeigte, daß unsere Bomben einen nachhaltigen Erfolg erzielt hatten. Die Kameraden, die die folgenden Angriffe durchführten, sahen die leuchtend brennenden Flugplätze und konnten sich hier und bei den Angriffen auf die Flugplätze Kirkwall und Stromnes danach richten.

Die Flak suchte mich in dem Augenblick, in dem ich schon meine Bomben warf, zu erfassen, aber von den Maschinen meines Verbandes hat keine einzige auch nur einen Treffer, ein Splitterchen oder einen Kratzer bekommen. Auf eine Frage bezüglich des „Anlupfens“ wurde festgestellt, daß jedes der vier größten Schiffe unter Garantie einen Treffer auf dem Schiff erhalten habe, außerdem seien zum Teil noch Treffer, zwei, drei oder vier Meter neben dem Schiff zu verzeichnen gewesen. Bei den beim Angriff verwendeten schwersten Bomben hat sich das so gezeigt, wie beobachtet worden ist, daß das Schiff mit dem Teil, unter dem die Bombe lag, etwa dem Weg, einen Moment aus dem Wasser herausgehoben, „angelupst“ wurde.

Lügenlord Churchill windet sich

Amsterdam, 17. März. Die britische Admiralität kann nicht umhin, die neuen Erfolge der deutschen Luftwaffe bei Scapa Flow wenigstens zum Teil zuzugestehen. Sie ist es allerdings auf ihre Weise, wenn sie mitteilt: „Am Sonnabend um 19.50 Uhr wurde ein deutscher Flugangriff auf den Flottenankerplatz Scapa Flow durch 14 deutsche Flugzeuge ausgeführt, denen es gelang durchzubrechen. Ein britisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Ferner haben die deutschen Flugzeuge Bomben auf Landungsplätze abgeworfen, aber keinen Schaden verursacht. Dabei wurden eine Zivilperson getötet und sieben, darunter eine Frau, verletzt. In einem Dorf sind fünf Häuser getroffen worden. Die Flotte hat keinen Mann verloren. Die Küsten- und Schiffsbatterien haben hartes Feuer gegen die deutschen Flugzeuge eröffnet. Ein deutsches Flugzeug wurde abgeschossen, andere dürften beschädigt sein.“

Das Churchill getreu seinem bewährten Grundsatze „nur halbe Wahrheiten bekanntzugeben“, die Beschädigung nur eines Kriegsschiffes zugibt, kann nicht weiter unternehmen. Seine Klaffe geworden. Sah, den er am 7. Dezember im Unterhaus prägte: „Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden; aber daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat, wird ihm wohl nötig, auch in diesem Falle allmählich den ganzen Umfang der deutschen Erfolge zuzugestehen. Zur Verhütung der englischen Öffentlichkeit und wohl zur Rechtfertigung der „Treuehaftigkeit“ der englischen Flakabwehr hat Churchill seinem Bericht die Füge von dem „Abbruch“ eines deutschen Flugzeuges hinzugefügt; sie wird schon mit Rücksicht darauf, daß es von dem Lügenlord selbst stammt, von niemandem ernst genommen werden.

Führer und Duce treffen sich auf dem Brenner

Berlin, 17. März. Anlässlich des Besuchs des Reichsaussenministers von Ribbentrop in Rom wurde die seit längerer Zeit vorgesehene Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce vereinbart. Adolf Hitler und Mussolini treffen sich Montagvormittag auf dem Brenner.

Am Brenner, 18. März. Heute vormittag um 10.10 Uhr trat der Führer in Begleitung des Reichsaussenministers des Auswärtigen von Ribbentrop am Brenner auf italienischem Boden ein. Der Duce, der von dem italienischen Außenminister Graf Ciano begleitet ist, erwartete den Führer und begrüßte ihn außerordentlich herzlich. Nach der Begrüßung und dem Absprechen der Ehrenkompanie begaben sich die beiden Führer ihrer Nationen in den Salonwagen des Duce zu Besprechungen.

Der Führer verließ als erster den Zug und wechselte mit dem Duce einen herzlichen Händedruck. Anschließend begrüßte er den italienischen Außenminister Graf Ciano. Hinter dem Führer folgte Reichsaussenminister von Ribbentrop, den der italienische Außenminister Graf Ciano ebenfalls herzlich willkommen hieß.

Die Begleitung des Führers hielt sich während der Besprechungen mit dem Gesolge des Duce und dem deutschen Botschafter in Rom, von Maffei, der den Duce auf seiner Fahrt zum Brenner begleitet hatte, in einem anderen Wagen des italienischen Sonderzuges auf.

Man sah in diesem Kreise von italienischer Seite u. a. den Chef der Privatkanzlei des Duce, Sebastiani, vom italieni-

Feindliche bewaffnete Handelsdampfer und Borpostenboote an der schottischen Küste angegriffen

Berlin, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Hart ostwärts der Insel und im Grenzgebiet südlich Jamburden wurden feindliche Spähtrupps unter Verlusten für den Gegner abgewiesen und dabei mehrere Gefangene gemacht. Die beiderseitige Artillerietätigkeit war etwas lebhafter als an den Vortagen. Die Luftwaffe setzte die Aufklärung gegen Frankreich und Großbritannien fort. An der schottischen Küste wurden feindliche bewaffnete Handelsdampfer und Borpostenboote angegriffen. Ein Borpostenboot wurde versenkt.

Im Wehrmachtsbericht vom Sonntag wird der Inhalt der Sondermeldung wiederholt. Außerdem gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Südwestlich Zweibrücken wurde am 15. März ein feindlicher Spähtrupp in Jagdkarte abgewiesen. Ein eigener Spähtrupp sprengte am 16. März an der Saarfront einen feindlichen Beobachtungsstand ohne eigene Verluste.

Die Luftwaffe über der Nordsee und Ostfrankreich auf. Deutsche Jäger schossen einen französischen Jesselballon westlich Breisach brennend ab.

Flow durch 14 deutsche Flugzeuge ausgeführt, denen es gelang durchzubrechen. Ein britisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Ferner haben die deutschen Flugzeuge Bomben auf Landungsplätze abgeworfen, aber keinen Schaden verursacht. Dabei wurden eine Zivilperson getötet und sieben, darunter eine Frau, verletzt. In einem Dorf sind fünf Häuser getroffen worden. Die Flotte hat keinen Mann verloren. Die Küsten- und Schiffsbatterien haben hartes Feuer gegen die deutschen Flugzeuge eröffnet. Ein deutsches Flugzeug wurde abgeschossen, andere dürften beschädigt sein.

Das Churchill getreu seinem bewährten Grundsatze „nur halbe Wahrheiten bekanntzugeben“, die Beschädigung nur eines Kriegsschiffes zugibt, kann nicht weiter unternehmen. Seine Klaffe geworden. Sah, den er am 7. Dezember im Unterhaus prägte: „Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden; aber daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat, wird ihm wohl nötig, auch in diesem Falle allmählich den ganzen Umfang der deutschen Erfolge zuzugestehen. Zur Verhütung der englischen Öffentlichkeit und wohl zur Rechtfertigung der „Treuehaftigkeit“ der englischen Flakabwehr hat Churchill seinem Bericht die Füge von dem „Abbruch“ eines deutschen Flugzeuges hinzugefügt; sie wird schon mit Rücksicht darauf, daß es von dem Lügenlord selbst stammt, von niemandem ernst genommen werden.

Führer und Duce treffen sich auf dem Brenner

ihren Außenamt den Kabinettschef Anuso, den Protokollchef Baron Geller, Celestia und Marthe Lanza, die Leiter der Parteifunktionäre in Bozen.

Von deutscher Seite bemerkte man u. a. Reichspräsident Dr. Dietrich, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, unter ihnen Obergruppenführer Brüdner, Gruppenführer Schaub und Oberst Schmundt, weiter Reichsleiter Bormann, Generalleutnant Bodenbach, vom Auswärtigen Amt u. a. den Chef des Protokolls, Geleitner von Daerberg, und einige Herren vom persönlichen Stabe des Reichsaussenministers des Auswärtigen.

In der prächtigen Winterlandschaft des Brenners sind nun heute die Regierungschefs der durch den Bündnisvertrag verbundenen beiden europäischen Großmächte zusammengekommen, um die Fragen zu besprechen, die beide Länder berühren, Fragen, die sich aus der Tatsache ergeben, daß das nationalsozialistische Deutschland heute in dem von den plutokratischen Westmächten aufgewungenen entscheidenden Kampf seiner Geschichte steht, während das sozialistische Italien als „nichteutrale, sondern nichtkriegsführende Nation“ ebenfalls für sich das Lebensrecht der jungen Völker geltend macht.

Es ist dies nun schon die fünfte Begegnung des Führers mit dem Duce nach dem Treffen von Venedig im Juni 1934, nach der Deutschlandfahrt des Duce im September 1937, nach der Italienreise des Führers im Mai 1938 und der gemeinsamen Arbeit während der Münchener Konferenz im September 1938. Und wieder — wie jedesmal zuvor — blüht die Welt auch dieses

Das Fauberboot

Roman von William Thom

(Nachdruck verboten.)

Im Lauffschritt eilte er die Allee hinauf. Bevor er ins Haus ging, spähte er durch das Fenster. Der Vater war noch nicht zurück. Als die Tür knarrte, kam Marguerite auf ihn zu. Als sie seine schlammbedeckten, triefenden Hosen sah, senkte sie den Kopf. Lange standen sie schweigend voreinander.

„Ich war weg, das Boot festmachen“, sagte er erdend.

„Danke schön, Glinglin“, flammte Marguerite und seufzte auf.

Glinglin lächelte. Er war zufrieden. Die böse schwarze Wolke war vorübergezogen. Er sagte:

„Die Wäsche ist ganz voll Schiffl. Morgen, bevor es hell wird, gebe ich hinunter und reinige sie. Vater braucht nichts zu wissen.“

Dann lief er aus dem Zimmer.

Nehtes Kapitel.

Claire wurde von Tag zu Tag kränker.

„Sie macht es nicht mehr lange“, sagten die Frauen.

„Das arme Ding ist nur noch ein Schatten. Es tut einem weh, sie anzusehen.“

Es zerrt Pierrot das Herz, als Vinette ihm Claires Zustand schildert. Seine Augen blieben trocken, aber in seinem Innern weinte es ohne Unterlaß. Wie ein dunkles Wasser floss es auf und wogte bis in seinen Hals. Er sagte nichts. Er lauschte der leisen Stimme des Kindes, die ihn an Claire erinnerte. Ganz ähnlich hatte auch ihre Stimme geklungen, süß und atemlos, wenn sie nachts unter dem alten Nuthbaum standen und sie ihm ihre Liebe gestand. Er dachte die Hände und fühlte sich ohnmächtig trotz all seiner Kraft. Schwankend kehrte er heim. Abends im Bett, wenn der Frost die Fenster knaden ließ, zog er die Decke über den Kopf und versuchte sich Claires Gesicht vorzustellen. Aber täglich verwischte sich die Erinnerung mehr, und schließlich blieb nur noch ein leerer weicher Fleck.

„Du weißt doch, wie man reden muß“, sagte er einmal zu Barcarolle. „Geh doch zu Claires Mutter.“ Aber dann fügte er hinzu: „Nein, es hat ja keinen Zweck.“

Aber der Alte ging doch, nachdem er sich vergewissert hatte, daß Schanai nicht zu Hause war. Schon bei seinen

ersten Worten sprang die Witwe Pierry mit zornrotem Gesicht auf.

„Das kümmert mich einen Dreck! Du kannst deinem Pierrot sagen, daß er hier nichts mehr zu suchen hat. Meine Tochter ist mir zu gut für den Sohn eines Diebes.“

Barcarolle ging wieder zu Pierrot.

„Sie will nichts mehr davon hören“, sagte er. Und beide ließen die Köpfe hängen.

Der Nordwind hatte tagelang geweht. Bei jedem Schritt kitzte die Erde wie Metall. Am Ufer zwischen den Schiffsfländen bildete sich Eis. Pierrot fing Schlei für Claire. Die Fische alitten wie Schatten unter dem Eis dahin. Sobald der Schlei einmal still stand, trat Pierrot frächtig mit dem Absatz auf. Betäubt legte sich der Fisch auf die Seite. Dann zerstückte Pierrot das Eis und packte ihn.

Vinette nahm die Fische und gab sie der Kage zu fressen. Zu Pierrot sagte sie:

„Sie haben Claire wunderbar geschmeckt.“

Und Pierrot war glücklich. Aber nun hatte er Vinette seit Tagen nicht mehr zu sehen bekommen. Jetzt brachte die Kage die Milch zur Molkerei, und Pierrot wagte nicht, sie zu fragen.

Eines Tages aber, als er mit Goddam und zwei anderen Affordarbeitern von einem längeren Gang heimkehrte, streckte Goddam den Arm aus und sagte:

„Da wartet jemand auf dich.“

Pierrot erblickte Vinette. Sie stand hinter dem Landungsschuppen und trat von einem Fuß auf den anderen. Er sprang an Land und rief den Arbeiter zu:

„Ihr schafft es wohl ohne mich!“ Dann lief er zu ihr.

„Wir brauchen dich nicht!“ rief Goddam ihm nach und schüttelte den Kopf. Und er fügte hinzu:

„Was für ein Leben hat der arme Kerl. Daran hätte sogar der liebe Gott keinen Spaß mehr.“

Vinette erwartete ihn zitternd, in einen großen Schal gewickelt. Auf ihrem frohkalten Gesicht waren die Tränen zu kleinen Salzkrallen gefroren.

„Ich wollte dir etwas bestellen. Deine Mutter sagte mir, daß du jetzt zurückkommst. Da bin ich schnell hergelaufen. Claire stirbt, der Doktor sagt, es ist keine Hoffnung mehr. Mutter weint den ganzen Tag.“

Pierrot schämte, er mußte sich an den Schuppen lehnen.

„Dat sie Schmerzen?“ fragte er.

Sie ist ganz ruhig, sie hat auch keine Angst. Wenn du nur sehen könntest, wie schön sie ist. Ganz weiß, und

mit so roten Wangen. Aber sie kann kaum sprechen. Immerzu flüchert sie deinen Namen.“

Pierrot schämte wieder und preßte die Handflächen gegen die Wauer. Die Kälte bis ihn in die Nase und nach in die Augen. Er atmete so tief, er konnte. Die Zweige der Bappeln knarsten.

„Pierrot!“ flehte Vinette.

Er rührte sich nicht. Er sah die Traumbilder des Zukunft, die nun niemals mehr Wirklichkeit werden sollten. Der Traum vom Glück löste sich auf wie Wolken im Nordwind. Da war Claire. Sie saß unter der hellen Lampe und strickte. Sie jätete Unkraut im Garten, und die Sonne spielte in ihren Haaren. Ihre bloßen Arme eilten über die Maschinen des Reges. Sie sang ... Und nun verfiel ihr armer siebengejährigter Leib wie Asche, durch die sich das Feuer kriecht. Er sollte sie nie wieder sehen, er sollte allein bleiben. Wählich zitterte er. Er betrachtete erschrocken seine Hand, die Claire einmal an freidelt hatte. Es tat ihm weh, Vinette anzusehen. Mit ihren klaren Kinderaugen stand sie vor ihm. Sanft schloß er sie vor sich.

„Vinette“, sagte er. „Ich muß heute abend mit Claire sprechen.“

„Aber das ist unmöglich! Mutter geht doch nicht von ihrer Seite.“

„Doch, es muß gehen. Hör zu. Du richtest es so ein, daß die Mutter einen Augenblick aus dem Zimmer geht. Und dann machst du das Fenster auf. Ich werde im Garten sein und warten. Dann kann ich schnell ein paar Worte zu Claire sagen. Ich möchte so gern noch einmal ihre Stimme hören. Nicht wahr, du mußt das für uns, Vinette.“

Vinette erwiderte nichts. Aber er wirkte, daß sie sich fügen würde. Er zog sie mit sich ins Dorf. Auf dem Platz sagte er noch einmal:

„Bereit es nicht, hörst du?“

Seine Mutter wartete in der Küche auf ihn. Sie hatte warmes Wasser bereitgestellt, um seine Stiefel aufzutauen. Er ging in seine Kammer und zog sich um. Dann schnitt er sich ein Stück Brot ab und trank halbtrocken zwei Tassen heißen Kaffee.

„Gehst du noch fort?“ fragte die Mutter. „Es wäre vernünftiger, du gindest einmal frühzeitig ins Bett.“

„Epäter ist noch Zeit genug zum Schlafen“, sagte er, indem er hinausging, ohne sich umzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tod an Englands Küste

Amsterdam, 17. März. Die britische Admiralität hat nach einer Reuter-Meldung aus London amtlich mitgeteilt, daß der bewaffnete englische Fischkutter „Maiba“ auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Der Kommandant und fünf Matrosen, so heißt es weiter, werden vermißt und als verloren ausgegeben.

Die Reuter weiter mitteilt, ist der jugoslawische Dampfer „Slava“ (4512 BRT.) am Sonnabend an der Küste von Wales gesunken. Ein Mannschaftsmitglied ist verloren, die übrigen wurden an Land gefeilt. Kriegsschiffe waren Zeugen des Unterganges.

Der norwegische Dampfer „Vista“ traf nach einer Reuter-Meldung am Sonntag in einem Hafen im nördlichen Schottland mit beschädigtem Vorderteil und einem Toten ein. Er habe am Sonnabend einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gehabt. Dieses andere Schiff, dessen Name noch nicht bekannt ist, sei gesunken. Seine Besatzung wurde jedoch gerettet.

Wie gemeldet wird, ist der in Rotterdam heimgekehrte Kohlendampfer „Sint Annaland“ (2248 BRT.) nach einer Explosion gesunken. Die Besatzung wurde von einem anderen holländischen Kohlendampfer gerettet.

Portugiesischer Airladampfer in der Tejo-Mündung angehalten und verschleppt

Lissabon, 17. März. Der portugiesische Marineminister gab Sonnabendabend bekannt, daß der portugiesische Airladampfer „Cassique“ Donners tagmorgen bei seiner Einfahrt in den Tejo-Fluß, von Portugiesisch-Afrika kommend, von einem französischen Kriegsschiff angehalten und aufgebracht worden sei. Da dieser Rebell herrsche, sei es nicht möglich gewesen, festzustellen, was sich mit dem Schiff ereignet man nimmt an, daß die „Cassique“ gezwungen wurde, dem französischen Kriegsschiff zwecks Untersuchung seiner Ladung nach Casablanca zu folgen. Das Marineministerium wartet den Bericht des Kommandanten zur Aufklärung des Falles ab. Weiter verlautet amtlich, daß der portugiesische Airladampfer „Colonial“, der vor mehreren Tagen Lissabon auf Ausreise nach Portugiesisch-Afrika verließ, gezwungen wurde, den französischen Hafen Dakar anzuliegen.

Munitionsdampfer macht Luftsprung

Der Großadmiral beglückwünscht U-Boot-Männer. — „Würdig eines Beddigen.“ — Kapitän Schaharis U-Boot kehrt heim

DNB, 14. März. (H.) Kampfgewonnen wie ein alter Krieger, so lieg getrennt das U-Boot des Kapitäns Schaharis in den Stützpunkt ein. Nicht, daß es Karben trug, aber die Polster war dahin und die so leuchtende, grau-blaue Paradeuniform in eine Patina übergegangen, an der man mit ein wenig Phantasie einen ganzen Untert- und Ueberwasserroman ablesen konnte, genau so, wie einst an dem Rost der Stahlgewitter-Krieger die Geschichte ihrer Schladentage. Und den Rest erzählten die Gesichter. Wäre standen darin — so bildeten wie die von Hansens Männern, wenn sie nach einem Nordpolbesuch bei Nittern wieder guten Tag sagten. Ueberhaupt diese Gesichter und diese Augen. Sie sprachen eine Sprache, daß es schwer wird, Worte zu finden, hinein- und hindurchzuschauen. Vielleicht wissen die Jungen mit den Männerantlitzern selbst nicht, wie diese Tage und Taten, die hinter ihnen liegen, je geformt, gemischt haben. Am so padender wird diese grau-blaue Lederfront. Was hinter ihnen liegt? Der Großadmiral, der ihnen die schweißigen Hände drückte, sagte es in einem Wort: „Würdig eines Beddigen!“ Einige Wochen waren sie draußen, zogen ihre Kreise um Englands Küsten, tauchten in den Gewässern des Empires, spielten mit englischen Flugzeugen um den letzten Einzug und sorgten für einige neue schlaflose Nächte des Herrn W. C. ... So nebenbei landeten sie mehrere Tausendtonnen zu den Fischen, d. h. der eine machte zuvor eine bildhose Himmelfahrt. Es war in den Stunden, in denen der Tag mit der Nacht zu kämpfen beginnt. Plötzlich taucht am dunklen Horizont die schwarze Silhouette eines 4000-Tonnen-Dampfers auf. Das Boot schleicht auf Schiffsweite heran. Deutlich ist am Heck das Geschütz des bewaffneten Dampfers zu erkennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen bewaffneten Dampfer handelt. Am Gegner leuchtet eine Stichlampe auf. Der Boot macht einen Luftsprung, 90 Sekunden nach dem Abflug lastet er ab. Es war eine laubere Arbeit, eingeleitet von einem deutschen Torpedo, und vollendet von englischen Granaten, die den Schiffsrumpf füllten. Die Kameraden am Wechsell wissen solche Bollwerke unserer U-Boote ganz besonders zu schätzen.

Auch Konteradmiral Dönitz schmunzelt, als er den Bericht des Kommandanten hört und feststellen kann: „Auf den Spuren eines Beddigen! Tollkühn und voller Scheid!“ Was würden die Kellameister an der Themis für einen Film drehen, wenn britische Seeleute entsprechende Gegenstände aufzuweisen hätten! Hier aber ist alles so selbstverständlich. Es wird von Großtaten berichtet, als ob es nur Schießübungen gewesen seien. In einer australischen Nachrichtenzeitung wird Bericht über eine Fahrt erstattet, die eingehen wird in die Weltgeschichte. Und doch wirkt alles so sachlich. Ruhm? Schön. EA? Ausgezeichnet. Aber die Freude hüllt doch nur wie ein Sonnenstrahl über die Gesichter. Und

Sie waren angekommen.

„Marie“, sagte Barcarolle. „Ich mache Licht.“

Er riß ein Bündel Holz an und verbarg die Flamme einen Augenblick zwischen den hohlen Händen. Dann näherte er sie vorsichtig der Lampe und verschloß sie mit dem Zylinder. Sie zuckte wild und schmeckte eine ganze Herde von Schattens auf, die an den Wänden lauerten. Aber dann beruhigte sie sich, und nun war es hell im Zimmer.

Jetzt sah Barcarolle. Und er ließ sich in seinen Stuhl fallen, daß die Sprüngefedern trachten.

„Oh, diese Schulte!“

Seine Kammer war von oben bis unten umgewühlt. Die Büchsen mit den Salven waren heruntergeworfen worden, und ein wildes Durcheinander von Samen und trockenen Kräutern bedeckte den Fußboden. Zerbrochene Flaschen häuften sich in einer Ecke, ihr Inhalt sickerte in kleinen Bächen zwischen die Dielenrillen. Ueberall Siebe, Röhre und alte Sardinienbüchsen. Auseinandergerissene Kette flatterten unter den Röhren umher, und die alte Bibel lag lässlich hinter einem Sessel.

Pierrot trat auf Barcarolle zu.

„Armer Barca“, sagte er, „du hast auch dein Kreuz zu schleppen.“

Barcarolle schüttelte und sank in sich zusammen wie ein Luftballon, in den man ein Loch gestochen hat. Sein Gesicht war nur noch ein eingeschrumpfter Fetzen Haut, und der Mund stand wie ein schwarzes Loch darin. Der Kräuterdoktor Barcarolle hatte aufgehört, zu existieren. Benigstens würde er lange brauchen, um wieder auf die Beine zu kommen.

„Auch mit dir treiben sie Schindluder“, grollte Pierrot. „Das war sicher derselbe Kerl, der auch über uns das Unglück brachte. Aber ich werde schon noch einmal mit dem sauberen Herrn abrechnen. Ich kann mir schon denken, wer es ist.“

Er zögerte und sah Barcarolle an. Der bestete fragend die Augen auf ihn.

„Schankal. Ich sage dir, es ist Schankal. Ich lege meine Hände dafür ins Feuer. Bevor er da war, wurde im Dorf niemals gestohlen.“

„Nein“, erwiderte Barcarolle bekümmert. „Er ist es nicht. Zuerst habe ich es auch geglaubt, aber es ist unmöglich. Er war heute den ganzen Tag in der „Forelle“, ich habe ihn selbst gesehen. Und das hier ist erst vor kurzem geschehen. Er war es nicht. Aber es muß einer von den Diebigen getan haben, der zur Partei Schankals gehört.“

dann steht in ihnen wieder als gewaltiges Gedicht das eberne Bekenntnis zur Pflicht. Man möchte den Federhalter wegwerfen und zum Meißel greifen, um das Antlitz dieser Männer und dieses Krieges wiederzugeben. Ich habe es von gesehen, im Vorfeld und Niemandland des Westens, und jetzt blüht es noch gekräfft, noch schärfer aus dem Rumpf des U-Bootes auf. Wer es gesehen hat, weiß, es ist das Spiegelbild des Sieges in einem Zeitalter und in einem Ringen, in dem Stahl und Beton die Grundelemente sind. Es ist das: Mehr sein als scheinen. Es ist die Offenbarung einer Welt, die keine Illusionen mehr kennt, deren letztes Ideal es ist, die Pflicht zu erfüllen, wie es Führer und Volk erwarten. Das U-Boot des Kapitäns Schaharis hat danach gehandelt.

Volksfest der Einigkeit und des Dankes

Das ganze deutsche Volk beging gestern den „Tag der Wehrmacht“ als einen Tag freudigen Opfers für das WDW, als Tag des Dankes an den Führer und seine heldische Wehrmacht, die eben erst die Home Fleet in ihrem Hauzielock Scapa Flow so erfolgreich ausgelacht hatte.

Die Berliner kürmten die Kasernen und beschäftigten die bereitstehenden Lazarettzüge. Der „Fiebler Storch“ startete und landete „Unter den Linden“. 2½ Millionen Abzeichen reichten für die spendefreudigen Berliner nicht aus. Ueber 100 000 Eisenportionen, die die Wehrmacht für „ihren“ Tag erlauft hatte, waren im Au zugunsten des WDW ausgegeben.

Im Proletkoral und im Generalgouvernement empfanden die Deutschen besonders die Verpflichtung gegenüber Wehrmacht und WDW. Alle Veranstaltungen hatten starken Zuspruch, und auch mancher Flotz fand den Weg in die große Bühne, selbst als sein Abzeichen mehr dafür gegeben werden konnte.

Die baltischen Staaten wollen außerhalb bewaffneter Konflikte bleiben

Riga, 17. März. Die 11. Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten fand am Sonnabendmittag ihren Abschluß. Ueber das Ergebnis der Konferenz wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es u. a. heißt: Die bisher gemachten Erfahrungen zeigten, daß die von den baltischen Staaten geführte Politik der Neutralität in vollem Maße ihrer letzten Entschlossenheit entspricht, außerhalb bewaffneter Konflikte zu bleiben, und ihre Unabhängigkeit und Sicherheit zu gewährleisten.

Um in wirksamer Weise die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu unterbinden, die durch den Kriegszustand hervorgerufen werden sind, bringen die drei Außenminister einmütig ihren Wunsch zum Ausdruck, die gegenwärtige Zusammenarbeit der drei Staaten auf wirtschaftlichem Gebiet fortzusetzen und zu intensivieren.

Aus aller Welt

38 Grad Kälte in Norwegen. Norwegen wird augenblicklich von einer neuen Kälteperiode heimgesucht. Die tiefste Temperatur wurde in Årös, das 110 Kilometer südöstlich von Drontheim liegt, mit minus 38 Grad gemessen.

Ueberschwemmungen in Ungarn. Die rasch einsetzende Schneeschmelze hat in der ungarischen Tiefebene zu beträchtlichen Ueberschwemmungen geführt. Die Donau ist an mehreren Stellen über die Ufer getreten. In Budapest selbst stehen die großen Kanalanlagen unter Wasser.

Schweres Eisenbahnunglück in Jugoslawien. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonntagvormittag in Kroatien in der Nähe von Karlowak. Der Personenzug, der um 5 Uhr früh von Karlowak nach Raibach abgefahren war, wurde in der Nähe von Ožalj von einer Felslawine übererschüttet, wobei die Lokomotive und vier Wagen des Zuges umgeworfen wurden. Einer der Wagen stürzte über das Gittergurt des Flusses Kupa und verschwand in den Fluten. Seine Insassen ertranken. Insgesamt hat das Unglück, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, 15 Tote und 30 Verletzte gefordert.

Innerpolitische Entspannung in Rumänien. Im Zuge der von der rumänischen Regierung angestrebten inneren Entspannung fanden erneut Verhandlungen mit den Führern der ehemaligen Eisernen Garde statt. Nach erfolgreichem Abschluß dieser Verhandlungen empfing Ministerpräsident Tatarescu eine Abordnung der führenden Persönlichkeiten der ehemaligen Eisernen Garde, die ihm eine schriftliche Erklärung überreichten, in der sie sich hinter den König und die Regierung stellen und ihre Zustimmung zur neuen politischen Ordnung in Rumänien geben.

Schwere Explosion in London. Ein neues Attentat von Anhängern der IRA gegen die englische Drangalation wird am Sonntag aus London gemeldet. In den Morgenstunden ereignete sich eine schwere Explosion in London. Zahlreiche Fensterscheiben wurden beschädigt. Ob Personen verletzt wurden, steht noch nicht fest.

Sie haben mir einen bösen Streich spielen wollen. Alles Unglück kommt daher, daß sie nur noch ans Reichwerden denken. Und wirst du dich nicht eines Tages auch entwickeln lassen? Geld ist eine gefährliche Sache!

Er bückte sich und fing an, seine Schachteln aufzusammeln. Pierrot ging zur Tür.

„Ich muß gehen, ich sehe schon, heute wirst du mir doch nichts schreiben können.“

„Marie“, rief Barcarolle. „Das hier kann ich nochher in Ordnung bringen. Man soll mir nicht nachsagen, ich hätte für die arme Claire nichts geschrieben!“

Er setzte sich an den Tisch und ergriff die Feder. Aus einer Lade nahm er ein schönes, weißes Blatt und bogann zu schreiben. Mit großen, geschwungenen Buchstaben malte er die Ueberschrift:

Für Claire.

„Die Blumen zeichne ich nachher“, sagte er und fischelte mit der Hand vor der Lampe umher. Dann sah er unbeweglich. Das Licht der Petroleumlampe umgab ihn mit einer Aureole wie ein altes Heiligenbild. Er legte den Kopf ein wenig auf die Seite, wie um die Stimme besser zu hören, die von weit, weit herkam.

Aber er hörte nichts. Wie ein Rebel wogte die Stille, nur der Fluß seiner Gedanken rauschte träge in seinen Ohren. Anknirschend trat ihm auf die Stirn. Wieder tauchte er die Feder ins Tintenfaß. Immer noch diese Stille, die Stille eines dämmerigen Wintermorgens. Und hinter ihm stand der Junge, der langsam unruhig wurde und schwer atmete. Wo waren die sanften Worte, die glühenden Verse und die schwingenden Reime, die sonst so leicht aus seinem fruchtbaren alten Kopf hervorgequollen waren? Konnte er den Schmerz um Liebe und Tod nicht mehr in Worte fassen, den Schmerz, der doch auch sein Herz bis in den letzten Winkel erfüllte?

Er legte die Feder weg und schloß die Augen. Sein Kopf fiel herab wie ein Korbis, der sich von der Mauer löst, und er mußte ihn in die Hände stützen. Er preßte die Finger gegen die Schläfen, daß sie trachten, und drückte mit aller Kraft, um noch einen letzten Tropfen Poesie herauszuquetschen. Eine Träne floß über sein gerötetes Augenlid und tropfte auf das weiße Blatt. Das war alles. Der kleine, salzige Stern war sein letzter Vers, sein letztes Lied. Es war wohl auch die letzte Strophe des schrulligen Gedichtes, das sein ganzes Leben gewesen war. Er drehte sich nach Pierrot um.

(Fortsetzung folgt.)

Mal in atemloser Spannung auf die Begegnung dieser beiden Männer, die das Schicksal ihrer Völker lenken und darüber hinaus das Gesicht Europas entscheidend mitbestimmen.

Die Begegnung des Führers mit dem Duce ist von beiden Seiten mit jener schnellen Entschlossenheit und zugleich absoluten Bestimmtheit vorbereitet worden, die seit jeher ein wesentlicher Bestandteil der engen sozialistischen und nationalsozialistischen Zusammenarbeit sind.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel

Berlin, 18. März. Nach den bisher aus dem Ausland vorliegenden Nachrichten hat die Meldung von der bevorstehenden Zusammenkunft des Führers mit dem Duce auf dem Brenner überall wie eine Sensation gewirkt. Die Mäpfer, die die Nachricht noch nicht bringen können, da sie am Montagvormittag nicht erscheinen, haben sofort die Öffentlichkeit durch Ausschänge davon in Kenntnis gesetzt. Auch die Rundfunkredner vorgetreten sind neben den Berichten von dem Vorstoß der deutschen Luftwaffe nach Scapa Flow an erster Stelle. Die Zusammenkunft war bald überall Gegenstand der Erörterungen.

In Paris und London hat die Kunde von der Begegnung des Führers mit dem Duce wie ein Blitz aus heiterem Himmel gemirkt. In Paris politische Kreise hat man die Empfindung, daß das Treffen der beiden führenden Männer Deutschlands und Italiens eine neue Situation schafft, die man nicht vorhergesehen habe. Die Folge davon ist eine allgemeine Weltstürzung in Paris.

Italienischer Besuch am Oberrhein

General der Miliz Melchiorri in Stellungen und Bunkern
(H.-A.), 17. März. Auf seiner Reise durch das Generalgouvernement und an die Westfront, die Generalleutnant der italienischen Miliz Melchiorri, auf Einladung des Führers unternommen hat, erreichte der Gast am Donnerstagabend die Hauptstadt des badischen Oberlandes, Freiburg i. Br., zum Besuch des Frontabschnittes am Oberrhein.

In seiner Begleitung befanden sich der Militärattache der Kaiserlich Königlich Italienischen Botschaft in Berlin, Generalmajor Marras und mehrere Herren vom Oberkommando der Wehrmacht.

Am Freitagmorgen nahm die Besichtigungstour ihren Fortgang. Der Abwehrkommandant in Freiburg begrüßte die Gäste und begleitete sie auf der Fahrt entlang des Rheins. Beim Besuch einer Reihe von Bunkern gingen die Gäste wiederholt in die Stellungswerte hinein, um sich von der Einrichtung der Kampfräume sowie der Unterbringung der Bunkerbesatzungen einen Einblick zu verschaffen. Besonders Interesse fanden beim Durchmarsch durch die Gräben die verschiedenen Stellungen nach Beobachtungsposten, vor allem aber auch der ausgezeichnete Ausbau der Gräben und Stellungen selbst.

Deutscher Empfang zu Ehren Molotows

Moskau, 18. März. Der deutsche Botschafter Graf von Helldorf veranstaltete am 17. März einen Empfang zu Ehren des Vorkämpfers des Rates der Volkskommissare und Außenminister Molotow. An dem Empfang nahmen von sowjetischer Seite ferner teil. Die beiden stellvertretenden Außenminister Defanlow und Losowski sowie eine Reihe von Vertretern des Außenkommissariats.

Fatsachen widerlegen die englische Großmäuligkeit

Amsterdam, 18. März. England, dem nach allen Versicherungen angeblich die Hilfsmittel seines riesigen Empires in Hülle und Fülle zur Verfügung stehen, sieht sich zunehmend zu Maßnahmen genötigt, die es noch vor wenigen Wochen weit von sich gewiesen hat. Eine Meldung des „Sunday Dispatch“ läßt erkennen, wie stark sich die Erfolge der deutschen See- und Luftkriegführung auswirken, durch die bereits mehr als 10 Prozent der englischen Tankschiffstonnage versenkt worden sind. Das Blatt berichtet nämlich, Dockschiffe seien von der englischen Regierung erlöst worden. Pläne für eine Organisation auszuarbeiten, die im ganzen Lande gebrauchtes Material ein sammeln soll. Durch diese Maßnahme hofft man, mehr Luftschiffstonnage für ausgeprobte Kriegszwecke freizubekommen. Der Lebenshaltungszustand ist in England während des Februars wieder um 2 Punkte gestiegen. Er steht jetzt auf 179. Vor Ausbruch des Krieges stand der Index auf 155. Somit hat sich, wie der „Daily Herald“ feststellt, die Lebenshaltung seit Kriegsausbruch um 15,5 v. H. verteuert. Viele Leute, so schreibt der „Daily Herald“ weiter, protestieren gegen die amtliche Behauptung, daß die Lebenshaltung seit Kriegsausbruch sich nur um 13,5 v. H. verteuert haben sollte.

Das Fauberboot

Roman von William Thomt

(Nachdruck verboten.)
Die Nacht fiel ein. Sie senkte sich über die Ackergeräte und über die Stallatennen, die an den Schweineböden lehnten. In den schmalen Gassen roch es nach Saure und Rauch. Pierrot ging geradewegs ins Hofen.

Einstufig saßen Goddam und Barcarolle vor ihrem Holben.

Pierrot deutete sich über Barcarolle:

„Hast du einen Augenblick Zeit?“

Der Alte leerte sein Glas und stand auf.

„Ist bei euch etwas nicht in Ordnung?“

Pierrot schüttelte den Kopf und zog ihn mit sich hinaus.

„Wir wollen zu dir gehen“, sagte er, als sie auf der Straße standen. „Claire stirbt. Ich möchte, daß du mir ein Lied für sie machst. Du weißt ja, was man ihr sagen muß. Sage ihr, daß ich sie liebe, daß ich sie niemals vergessen werde.“

Barcarolle blieb stehen und hustete. Pierrot sagte nach seiner Hand.

„Das tust du doch, nicht wahr? Wir haben so lange nichts von dir verlangt.“

Barcarolle schlang den Arm um seine Schulter.

„Selbstverständlich, armer Kerl. Ich will dir ein schönes Gedicht machen, warte nur. Alles, was du süßlich, lästle auch ich hier drinnen.“ Und er schlug sich bestig auf die Brust. „Armer Kleiner, es ist sicher sehr traurig. Aber für Claire ist es wohl am besten, wenn sie stirbt. Sie war zu gut für uns und unsere Welt. Wir hätten ihr alle nur immer wehgetan. Nein, es ist besser so für sie. Aber es tut dir weh, was ich sage, nicht wahr?“

Pierrot schwieg. Die Worte Barcarolles trafen ihn wie Faustschläge. Er erzitterte. Ach, jetzt zusammenstürzen wie ein gefällter Baum, sich lang auf den Boden strecken und nicht mehr die schwere Krone der Gedanken tragen müssen!

„Du mußt tapfer sein“, sagte der Alte mit seiner verrohten Stimme. „Je mehr du leidest, um so mehr Kraft gibt dir der liebe Gott. Bei den Pappein ist das auch so. Je höher sie sind, um so mehr biegt sie der Wind. Aber am Ende richten sie sich doch wieder auf.“

